

Streit um die bessere Küche

Autor(en): **Burri, Bruno / Zulliger, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie breit sollen Küchenapparate sein? Sind Normen sinnvoll? Wie sieht die «ideale», kostengünstige Küche aus? Zur Klärung dieser Fragen lud «das wohnen» die Geschäftsführer der beiden grossen Verbände der Schweizer Küchenbranche zu einem Gespräch ein: Thomas Bodmer vom Verband zur Förderung der modernen Küche VFMK und Peter Röhlin vom Verband Schweizerischer Fabrikanten von Einbauküchen VSFE.



Thomas Bodmer, Geschäftsführer, Verband zur Förderung der modernen Küche.

«das wohnen»: Warum gibt es zwei Interessenverbände in der Küchenbranche? Handelt es sich um substantielle Unterschiede oder unterscheiden sich die beiden Verbände nur durch den Namen? Sie beide wollen doch dasselbe: gute, preiswerte Küchen verkaufen – oder?

Peter Röhlin: Ja, im Prinzip wollen wir dasselbe. Mein Verband vertritt die Schweizer Hersteller und es gibt eine Vereinigung der ausländischen Anbieter. Die äusseren Unterschiede – ob jetzt ich oder Herr Bodmer eine Brille trägt – sind aber für die Konsumenten nicht wichtig. Unsere Mitglieder bauen eine Küche von A–Z auf.

Thomas Bodmer: Wir vertreten Firmen, die Vorfabrikate aus dem europäischen Ausland beziehen. Es gilt aber nicht zu vergessen, dass einzelne Unternehmen sowohl bei uns, und zugleich bei Herrn Röhlin Mitglied sind. Für unser Vertriebssystem spielt der einzelne Fachhändler eine grosse Rolle. Er fügt die Produkte der verschiedenen Lieferanten zusammen. Qualität ist uns wichtig.

«das wohnen»: Heisst das, dass Ihnen günstige Preise weniger wichtig sind? Kommen Ihre Produkte für Genossenschaften gar nicht in Frage?

Bodmer: Das ist sehr provokativ formuliert. Das Preisniveau unserer Mitglieder ist durchschnittlich eher höher. Aber in letzter Zeit hat sich das Bild gewandelt. Auch wir bieten günstige Lösungen.

Röhlin: Was die Preise betrifft, so ist die unterschiedliche Ausgangslage zu beachten. Herr Bodmers Firmen liefern vor allem einzelne Küchen, in Überbauungen kommen dagegen eher Produkte von uns zum Zug. Die Qualitätsunterschiede sind nicht gross.

«das wohnen»: In der Schweiz ist es üblich, dass ein Neumieter die vorhandene Küche übernimmt. Im Ausland hingegen sind oft nur die wichtigsten Anschlüsse vorhanden, und der Mieter bringt die Einrichtung selbst mit, richtet sich die Küche selbst ein. Woher rührt dieser Unterschied?

Bodmer: In Deutschland wird in der Tat die Küche meist mitgezogen. Dass dies in der Schweiz kaum vorkommt, hängt mit dem hohen Anteil von Mietern zusammen: Der Mieter entscheidet beim Bau nicht über die Einrichtung der Küche.

Röhlin: Vielleicht hat es auch damit angefangen, dass in der Schweiz früher ein Patron seinen Angestellten den Kochherd in die Wohnung gestellt hat.

«das wohnen»: Wo liegen Vor- und Nachteile der beiden Systeme?

Bodmer: Das deutsche System kommt für die Mieter teurer, weil oft Massanfertigung damit verbunden ist. Es hat aber den Vorteil, dass die Küche auf die Bedürfnisse abgestimmt werden kann.

Streit um die bessere Küche



Peter Röhlin, Geschäftsführer, Verband der Schweizerischen Küchenbranche.

Röhlin: Ausserdem ist die Lebensdauer einer Schweizer Küche länger. Denn in Deutschland bringt jeder Umzug Umstellungen und erhöht die Chance für die Hersteller, etwas Neues zu verkaufen.

Wo liegen die Unterschiede?

Der Verband der Schweizerischen Küchenbranche ist die Trägerorganisation für das Schweizer Masssystem S.I.N.K. (ursprünglich Schweizer Industriekommission zur Normung der Küche). Der Verband geht auf einen ersten Zusammenschluss von Schweizer Fabrikanten aus dem Jahr 1961 zurück. Die Küchen nach S.I.N.K. wurden laufend der Entwicklung angepasst. Heute bietet dieses System ein Einbauküchenkonzept, das rationell verwirklicht werden kann.

Demgegenüber argumentiert der Verband zur Förderung der modernen Küche, dass nicht so schlecht sein kann, was sich in ganz Europa bewährt hat: Seine Mitglieder importieren vor allem Geräte, die sich nach DIN- und ISO-Normen richten. Sie bemühen sich um die Modulordnung im schweizerischen Bauwesen und setzen sich für den Einsatz von modularen Küchen nach ISO-Norm ein.

«das wohnen»: Der Nachteil für die Schweizer Mieter ist wohl der, vielleicht mit einer Küche Vorlieben zu müssen, die ihnen gar nicht passt.

Röthlin: Das ist aber mit der gesamten Wohnung nicht anders.

«das wohnen»: In letzter Zeit ist viel von «kostengünstigem Bauen» die Rede. Auch ein Thema für Sie?

Bodmer: Das ist uns sehr wichtig. Im preisgünstigen Segment wollen wir unser Angebot ausbauen. Wir tragen der Entwicklung zu kleineren Haushalten und kleineren Wohnungen Rechnung – mit kleineren Geräten, die natürlich auch günstiger im Preis und Verbrauch sind. Wir bieten neben Geräten mit 60 cm Breite auch solche von 45 cm an.

Röthlin: Für unsere Seite kann ich sagen, dass wir den Preisdruck im Baumarkt sehr stark spüren. Das Ausstattungsniveau geht aus Spargründen deutlich zurück. Es ist allerdings zu bedenken, dass gewisse Materialqualitäten zwar teurer sind, dafür aber die Lebensdauer erhöhen – zum Beispiel die Verwendung von Naturstein für Arbeitsflächen. Auch Vorrichtungen zur Kehrchtrennung führen zu einer Verteuerung. Ein Verzicht wird heute aber als Mangel empfunden. Zu sagen ist auch, dass die Küche sicher nicht das Teure am Bauen ist. Die Küchen, die wir installieren, kosten – mit fertig montierten Geräten – durchschnittlich 9500 Franken. Da sind kaum noch Abstriche machbar.

«das wohnen»: Wie verteilen sich die Marktanteile zwischen den Firmen der beiden Verbände?

Röthlin: Was die Stückzahl betrifft, sind etwa zwei Drittel Schweizer Fabrikate.

Bodmer: Mit dieser Zahl bin ich einverstanden. Nach verkaufter Stückzahl haben wir einen Marktanteil von etwa einem Drittel. Wertmässig liegen wir höher – bei einem Marktanteil von rund 50%.

«das wohnen»: Gehen wir zum Thema «Mass und Normen» über. Im Moment sind auf europäischer Ebene Bestrebungen im Gange, gemeinsame Empfehlungen zu verabschieden. Braucht es eine Vereinheitlichung?

Bodmer: Die Hersteller wollen sich nicht in eine Norm zwingen lassen. Es geht nur um die Festlegung gewisser Mindestanforderungen.

Röthlin: Im Entwurf der zuständigen europäischen Kommission für eine erste gemeinsame Norm werden nur Grössenordnungen festgelegt, keine Vorschriften gemacht. Unsere Philosophie lautet: Ein Kunde soll auch nach zwölf Jahren bei

Schweiz und Europa vereint im Gespräch an einem Tisch. Wenigstens im Bereich der Küchenbauer scheinen die unterschiedlichen Auffassungen nicht allzu gross zu sein.



einer Neuanschaffung ein genau passendes Gerät für die bestehende Nische finden können. In diesem Sinne ist es bedeutsam, dass sich alle Geräte in bezug auf Höhen und Tiefen in einem exakt definierten Masssystem bewegen.

Bodmer: Austauschbarkeit ist auch bei uns gewährleistet, obwohl wir verschiedene Breiten und Höhen führen. Was aber für alle Gerätehersteller Gültigkeit hat: Es ist nicht sicher, ob der genau gleiche Gerätetyp nach dieser Zeit noch lieferbar ist.

«das wohnen»: Haben der EWR oder die EG Einfluss auf die Normendiskussion?

Röthlin: Eine Erhebung hat gezeigt, dass die Architekten glaubten, als Folge des EWR würde das Schweizer Masssystem verschwinden. Das beruht auf einer falschen Annahme. EG und EWR nehmen da gar keinen rechtsetzenden Einfluss.

Bodmer: In ganz Europa wird es auch in Zukunft unterschiedliche nationale und regionale Lösungen geben.

«das wohnen»: Ein anderes Thema: Sie richten sich auch an Bau-genossenschaften als Kundschaft. Wie sieht eine gute, preisgünstige Genossenschaftsküche aus?

Bodmer: Für Genossenschaften ist es wichtig zu wissen, dass wir fünf Jahre Garantie geben. Ich empfehle, immer mehrere Angebote verschiedener Anbieter einzuholen, sich umzusehen.

Röthlin: Zur Frage der Garantie. Wir richten uns nach den Usancen im Bauwesen. Zwei Jahre für offene Mängel mit der bekannten Abnahme nach zwei Jahren,

drei Jahre für verdeckte Mängel. Bei den Geräten gibt es ein Jahr Garantie. Ich möchte den Genossenschaften den Rat geben, auf eine gute Abwicklung zu achten. Wenn die Lieferung und Montage der Küche und der Geräte nicht reibungslos klappt, kann es zu Verzögerungen im ganzen Bauablauf kommen.

«das wohnen»: Eine Veränderung, die sich ziemlich durchgesetzt hat, ist die Umstellung auf Glaskeramikherde. Ein anderes Beispiel ist die technische Verbesserung der Geräte in ökologischer Hinsicht. Sind weitere Veränderungen zu erwarten?

Bodmer: Schwer zu sagen. Kein Fabrikant gibt seine Neuerungen im voraus bekannt. Sehr wichtig ist uns zweifellos der ökologische Gedanke. Dank neuer Geräte konnte der Wasser- und Energieverbrauch halbiert werden. Ein Schritt in diese Richtung ist auch der Einsatz kleinerer Apparate.

«das wohnen»: Wann ist ein Austausch von alten Küchengeräten aus ökologischen Gründen angezeigt?

Bodmer: Ich würde die Geräte in erster Linie auswechseln, wenn ohnehin eine Reparatur ansteht.

Röthlin: An und für sich einverstanden. Aber bei einem 25-jährigen Backofen mit schlechtem Wirkungsgrad und schlechter Isolation kann ein Ersatz schon vorher am Platz sein. Zum Stichwort «Ökologie» ist immer wieder zu betonen, dass der Benutzer mitbestimmt, wie ökologisch seine Küche ist. Der Energieverbrauch ist auch benutzerabhängig.